

Aufruf.

Ein gefährlicher Streik ist über unser Vaterland herein-
gebrochen. Die Auflösung des Reichstages und die bevor-
stehenden Neuwahlen rufen alle Deutsche zu einer folgenschweren
Entscheidung. Eine aus bunten Bestandtheilen der Opposition
zusammengesetzte, nur in der Verneinung einige Mehrheit,
wird zwar angesichts der Thatfachen und der Stimmung des
deutschen Volkes vor dem anfänglichen Versuch, die Noth-
wendigkeit der Verhinderung unserer Wehrkraft offen zu be-
streiten zurück, weigerte sich dann aber die Friedenspräsenz
des Heeres wie bisher auf sieben Jahre zu bewilligen. Sie
brach die selbst in friedlicher Zeit von allen Seiten für Noth-
wendigkeit erachtete und auf dieser Grundlage zwischen der Reichs-
regierung und dem Reichstage gefundene Einigung, welche
sich zwölf Jahre hindurch den Anforderungen einer festen
Heeresorganisation und den Rechten des Parlamentes gegen-
über als der beste Ausgleich bewährt hatte. Das deutsche
Volk, umringt von äußeren Gefahren, mußte erleben, daß
die Mehrheit seiner Vertreter eine maßvolle, hinterher selbst
von der Mehrheit des Reichstages als notwendig zugestandene
Erhöhung der Friedenspräsenz trotz der eindringlichsten Bitten
und Ermahnungen des großen Heerführers in seiner Mitte
an Bedingungen knüpfte, welche nach der Natur der Sache,
nach den Erklärungen der Reichsregierung und den bestimm-
testen Versicherungen aller bewährten Sachkenner unvereinbar
sind mit den festen Grundlagen der Heeresorganisation und
somit die durch eine Erhöhung unserer Wehrkraft verstärkte
Sicherheit unseres Landes gerade im gegenwärtigen Augen-
blicke gefährden würden. Die Mehrheit des Reichstages hat
so die Verhinderung unserer Heeresmacht zur Vertheidigung
des Vaterlandes und zur Wahrung des Friedens ins Un-
gewisse verzögert und wenn die deutschen Wähler nicht helfen,
verhindert. Sie hat ohne Noth, wo die höchsten Interessen
des Vaterlandes die volle Einigkeit im Innern erfordern,
die Brandfackel der Zwietracht in das junge deutsche Ver-
fassungsleben geschleudert und wahllos, unheilvoll werden
die Folgen sein, falls nicht das deutsche Volk Wandel schafft.
Darum wenden wir uns an alle Deutsche ohne Unter-
schied der Partei und Konfession, deren Herzen besorgt sind
um die Zukunft des Vaterlandes, welche die Sicherheit und
Unabhängigkeit des neuerrunden deutschen Reiches höher
achten, als die rücksichtslose Geltendmachung von Fraktions-
programmen, welche in dem Kampfe um die geselligen Grund-
lagen unseres deutschen Heeres, dieses Palladiums der Un-
abhängigkeit der Nation, zugleich eine schwere Gefahr für
eine gedeihliche fortschreitende Entwicklung im Innern er-
blicken. Mögen sie sich jetzt zusammenscharen, möge ein
Jeder ohne Rücksicht auf persönlichen Vortheil oder Nachtheil,
ohne Befangenheit in den Anschauungen der Fraktionen nur
des Vaterlandes gedenken.

Unsere näheren politischen Freunde aber rufen wir
zu, daß diesmal vor Allem ein Jeder seine Schuldigkeit
thue. Unsere Stellung zu den großen Fragen der Reichs-
politik bleibt dieselbe wie bisher. Entscheidend aber ist heute
die Sicherheit des Landes, der Friede nach außen und nach
innen. Steht fest auf der Schanze, klärt das Volk auf,

treten den Keim schon der inneren Zwietracht nieder, ver-
hütet die Ermuthigung des Auslandes, wählet nur Männer,
welche hierfür Sicherheit bieten!

Wir sind des Vertrauens, daß das deutsche Volk auch
diesmal alle Lockungen und Versuchungen zum Rückfall in
die alte Uneinigkeit und den inneren Hader, unter dem wir
Jahrhunderte gelitten und verdarben, siegreich zurückweisen
wird.

Berlin, den 16. Januar 1887.
Das nationalliberale Centralwahlkomitee und die bisherigen
nationalliberalen Mitglieder des Reichstages:
Dr. Adde. Dr. Arnberger. v. Benda. v. Bennigsen.
von Bernuth. Dr. Böttcher. Budernus. Dr. Büchlin.
Brüning. Dr. Buhl. Cornelsen. Dr. v. Cuny. Feustel.
v. Fischer. Franke. G. Hard. Dr. Gneist. Gottburg. Dr. Groß.
Dr. Haarmann. Dr. Hammacher. Haupt. Hobrecht. Holmann.
v. Hüf. Kalle. Klumpp. Krämer. Kraft. Dr. Kruse. Lee-
mann. Lent. Dr. Marquardsen. Meier (Bremen). Dr. Meyer
(Jena). Miquel. Dr. Müller (Singerhausen). Noppel. Oechel-
häuser. Dr. Detker. Penzig. Pfähler. Dr. Noemer. Dr. Satt-
ler. Scipio. Dr. Schreiner. Stöcker (Köthelnburg). Struck-
mann. Dr. Trübner. Ulrich. Viel. Woermann. Friedrich
Weber. Max Weber. Zeig. Ziegler.

Zur Wahlbewegung.

Ein nach längeren Verhandlungen am Sonntage zwischen
den Vorständen der deutschkonservativen Partei, der Reichs-
partei und den Nationalliberalen vereinbarte Wahlkartell
setzt für die bevorstehenden Reichstagswahlen folgende Punkte
fest und wird mit der Bitte kundgegeben, daß die Partei-
genossen im Lande für die Durchführung derselben wirken
möchten:

I. Es sollen nur solche Kandidaten aufgestellt werden, welche be-
reit sind, für das Septennat zu stimmen.
II. Es wird deshalb in der Regel in denjenigen Wahlkreisen, in
welchen bisher ein Abgeordneter einer dieser drei Parteien im Be-
sitz des Mandats sich befunden hat, dieser wiedergewählt oder, so-
weit er das Mandat nicht wieder annehmen kann oder will, der Er-
gänzung von denjenigen Partei des Wahlkreises bestimmt, welcher
der bisherige Abgeordnete angehört hat.
III. In bisher durch Gegner des Septennats vertretenen Wahl-
kreisen soll zur Vermeidung von Störungen die Vereinigung über
einen gemeinsamen Kandidaten stattfinden. Insofern eine solche inner-
halb des Wahlkreises nicht zu ermöglichen ist und durch die Vernunft
der Centralvorstände ohne Erfolg bleibt, gilt als Regel, daß die-
jenige dieser drei Parteien den Kandidaten bestimmt, welche am
stärksten im Wahlkreise vertreten ist, wobei insbesondere die Zahlen
der letzten Reichstagswahl von 1884 den geeigneten Anhalt geben
werden.

In denjenigen Fällen, in denen dennoch die Aufstellung mehrerer
Kandidaten aus den drei Parteien unvermeidlich wird, ist in der
Stichwahl dem Anhänger des Septennats von allen drei Parteien
unbedingte Unterstützung zu leisten.
IV. Die Parteivorstände werden dahin wirken, daß in Aufreufen
und Ansprachen, sowie in der befreundeten Presse Alles vermieden
wird, was das gesellige Zusammengehen der drei Parteien in der
Wahlbewegung gefährden könnte.

Diese Vereinbarung ist ein Richtsicht in unseren Partei-
zuständen. Alle patriotischen Männer werden es den drei
Parteien danken, daß in demselben Augenblicke, in welchem
eine Gefahr im Innern heraufzuziehen wollte, sie einig zu ge-
meinsamer Abwehr sich die Hände reichten.

Zu unserer großen Freude können wir berichten, daß
die Herren von Bennigsen und Miquel sich bereit
erklärt haben, ein Mandat zum Reichstag wieder anzunehmen.
Allerdings wird man die Rückkehr der alten Führer, deren
Abwesenheit vom Parlament stets schmerzhaft empfunden wurde,
mit größter Befriedigung begrüßen und daraus neues
Vertrauen in die Zukunft der nationalliberalen Partei
schöpfen.

Von den Reichsparteien haben nunmehr die National-
liberalen, Konservativen und Freisinnigen ihre Wahlaufrufe
veröffentlicht. Dieselben sind kurz und in knappster
Form abgefaßt. Den der Nationalliberalen haben wir be-
reits mitgetheilt, der konservative hat folgende Fassung:

Der Reichstag ist aufgelöst.
Die Wähler werden ihre Stimmen darüber abzugeben haben,
ob sie die Wehrkraft Deutschlands auf unerschütterlicher Grundlage,
welche allein die Sicherung des Vaterlandes verbürgt, erhalten, oder
ob sie die deutsche Armee dem Zufall wechselnder Parlamentsmajori-
täten preisgeben wollen. Eine dreijährige Bewilligung heißt den Be-
stand des Heeres bei jeder Reichstagswahl zum Gegenstand des
Wahlkampfes machen.

Se. Majestät der Kaiser und die mit ihm verbündeten Re-
gierungen haben es deshalb angesichts der überaus ersten Lage
Europas und bei den gewaltigen Kämpfen der Nachbarstaaten ab-
gelehnt, die Armeeorganisation, den festen Grundpfeiler unserer na-
tionalen Entwicklung auf so kurze Zeitbewilligung stellen zu lassen.

Deutsche Wähler! Habt Ihr Vertrauen zu der Führung unseres
Kaisers, der deutschen Fürsten und ihrer bewährten Rathgeber, welche
das deutsche Reich aufgerichtet haben, oder wollt Ihr durch die Di-
position Euch irre führen lassen?

Soll, nur um dem Herrschaftsgelüste einzelner Parteien zu dienen,
die nachhaltige Sicherung unseres Heeres in dem Augenblicke in Frage
gestellt werden, wo unumkehrbare Gefahren uns, und zwar auf lange
Jahre hinaus, bedrohen?

Wenn des Vaterlandes Größe und Sicherheit am Herzen liegt,
der Wähler nach dem Rathe derer, welche die schwere Aufgabe der
Erhaltung des Friedens mit so vielem Erfolg bisher erfüllt haben
und welche feierlich erklären, daß ohne die fernere Sicherung der
nachhaltigen Schlagfertigkeit der Armee dem Lande der Frieden nicht
verbürgt werden kann.

Kein Parlamentsmehr, sondern ein Kaiserliches Heer, das sei die
Parole, mit welcher wir in den Wahlkampf treten!

Der „deutschfreisinnige“ Kandidat bei den letzten Reichs-
tagswahlen (1884) im Wahlkreise Straßburg-Nähe-Franz-
burg sagt sich durch folgende, in der „Straßb. Ztg.“ ver-
öffentlichte Erklärung von der „deutschfreisinnigen“ Partei los:

„Obgleich kein Freund öffentlicher Kundgebung meiner politischen
Ansichten, fühle ich mich als ehemaliger Kandidat der liberalen
Partei des Wahlkreises Straßburg-Nähe-Franzburg, Angesichts der
gezügten Abstimmung des Reichstages über die Militärvorlage, gegen
meine Gesinnungsgenossen in Stadt und Land zu der Erklärung
gebrungen: daß ich das Festhalten der deutschfreisinnigen Fraktion
an der programmatischen Feststellung der Friedenspräsenzstärke des
Heeres innerhalb jeder Legislaturperiode, gegenüber den überzeu-
genden Ausführungen des größten Feldherrn und des größten Staats-
mannes unserer Zeit von der Nothwendigkeit der Bewilligung der For-
derungen der verbündeten Regierungen auf die Dauer eines Sep-
tennats, für eine unverantwortliche Ueberhebung und überdies für
einen die Bestrebungen der liberalen Partei tief und nachhaltig
schädigenden taktischen Fehler erachte. Bei den bevorstehenden Neu-
wahlen, bei welcher ich eine erneuerte Kandidatur aus persönlichen
Gründen würde ablehnen müssen, kann ich mithin nur einem solchen
liberalen Kandidaten meine Stimme geben, der sich verpflichtet, für
die unbedingte und unveränderte Annahme der Militärvorlage ein-
zutreten.“

Straßburg, am 15. Januar 1887.
Otto Brandenburg, Rathsherr.“

Distichen.

VII.

Nicht zu gleichem Beruf tritt jedes Geschlecht in die Welt ein,
Aber unsterblich bleibt's, wenn es dem seinen genügt.

Er löst.

Novelle von G. Reithen.

(Fortsetzung.)

Endlich hatte die Jugendkraft gesiegt. Doktor Arnold
war wieder gesund und konnte seine große aus Erlaus
Patienten bestehende Praxis versehen. Diesem war mit
vielen Thränen und Freundschaftsversicherungen geschieden
und die beiden Frauen erwarteten täglich eine Aushörung
von Franz über die Gestaltung ihres ferneren Lebens. Bis
jetzt hatte er jeder Andeutung gegenüber Schweigen bewahrt,
aber die Wohnung sollte aufgegeben werden, und die Sache
mußte zur Sprache kommen. Endlich ging Hedwig, als sie
einmal allein waren, geradezu darauf ein, gab ihm ein
klares Bild der Verhältnisse und verlangte seinen Rath.
Doch er veränderte, schweigsamer und ernster als sonst,
auch äußerlich weniger zärtlich war, hatte sie nie einen
Augenblick an seiner unveränderten Liebe gezweifelt, die in
taufend unnenbaren Zeichen sich bekundete; aber sie stutzte
doch, als er rasch sagte: „Ja, gebt das Quartier so bald
wie möglich auf, ein kleineres ist für zwei Damen ja viel
bequemer, und die unnützen Sachen sind nur eine Last.“
Kein Wort sagte er von ihrer Verbindung, es schien, als
denke er gar nicht daran und sie hatte darauf gehofft, wie
auf den Wiedererwerb ihres geliebten Vaters. Er wußte,
daß ihre Ausstattung bereit lag, daß ihr Vater es schon
lange gewünscht, wußte, daß er jetzt ihr alles war, und er
dachte nicht daran, und natürlich konnte der Vorschlag nicht
von ihr ausgehen.

Ohne Zögern betrieb sie jetzt die beabsichtigte Aenderung,
sie besorgte eine kleine Wohnung, suchte die Sachen und
ließ ihre Mutter glauben, daß sie sich noch nicht zur Hochzeit
entschließen könnte, aber im stillen verlor sie täglich mehr
alle Hoffnung, Franz jemals anzugehören, denn sein Benehmen
wurde ihr immer unbegreiflicher. Er kam täglich zu ihnen,
und oft ruhten seine Augen mit unendlicher Liebe auf ihr,

aber so wie ihn etwas an den Geheimrath erinnerte, wurde
er unruhig und ging oft plötzlich mit flüchtigem Abschied
fort. Als die Zeit zum Umzug kam, half er räumen und
war auch einverstanden, des Verstorbenen Sachen zu über-
nehmen; er packte sogar die Bücher selbst und Hedwig, die
ihn beobachtete, schien es, als ob er etwas dabei suchte, aber
dann, als alles geschehen war, wurde er wieder stiller und
bedrückter als vorher, und auch die veränderten Räume
erweiterten ihn nicht.

Die Geheimrathin konnte, als der Verlobungstag nach
dem traurigen Wihnachtsfeste wiederkehrte, nicht umhin,
auch einmal in seiner Gegenwart an die Hochzeit zu mahnen.
Hedwig sah mit tiefem Weh, daß ein Schatten über sein
Gesicht, ein leises Wehen durch seine Gestalt flog; sie war
tief betrübt. Als dann die entrüstete Mutter, der sein Aus-
weichen aufgefallen war, das Mißtrauen aussprach, er scheue
sich vor ihrer jetzigen Armuth, da sagte ihr schwer verwun-
detes Herz diese Annahme auf und sie entschloß sich, ihn
frei zu geben. Daß er nach jenem Abend nicht sogleich wieder-
kam, schien die deutlichste Bestätigung ihres Verdachtes.
Der Empfindlichkeit der Mutter gewann sie die Billigung
ihres Schrittes leicht ab; noch ehe Franz wieder zu ihnen
kommen konnte, hatte er ihre Abschiedszeiten in der Hand.

Sie hatte ihn zu lieb, um stolz und kalt zu schreiben,
sie sprach nur offen ihre Befürchtung aus, daß die verän-
derten Verhältnisse ihn zaghaft machten, eine Verbindung
einzugehen und daß es daher besser sei, sich dessen klar zu
werden. Sie wisse, daß er nicht eigenmächtig, sondern nur
bedachtam handle, und hielt es daher für recht, das lösende
Wort zu sprechen. Als der so sehr geliebte Schüler ihres
treuen Vaters, hoffe sie, werde er ihr Freund bleiben und als
Beweis dieser unveränderlichen Stellung das Vermächtniß
des Unvergesslichen ohne kleinliche Bedenken bewahren. Ganz
leise hatte in ihrem Herzen die Hoffnung sich geregt, jetzt
werde er sich erklären, jetzt werde sie zeigen, daß er sie noch
liebe, — aber eitle Wahn! Er kam nicht. Nur wenige
Zeilen sandte er zur Antwort: Sie habe recht gesehen, er
könne unter den veränderten Verhältnissen an eine Verbin-
dung mit ihr nicht mehr denken; es sei unmöglich geworden
und er danke ihr für die Freundschaft, mit der sie die Lösung
herbeiführt.

Hedwig mußte sich jetzt gestehen, daß sie auf diesen
kühlen Bescheid nicht gefaßt gewesen, daß sie ihn niemals

erwartet; sie hatte Franz nie ernstlich zugezogen, daß ihre
Armuth ihn abschrecke. So viel ihre Mutter gegen ihn sprach
und flürmte, sie war fest überzeugt, das war es nicht, irgend
ein anderer Grund mußte daran schuld sein. Hatte er eine
andere gesehen, die seine Liebe gewonnen? Sie hätte beinahe
eher das geglaubt. Aber hatte er sie nicht noch am letzten
Abend so innig angeblickt, so ganz wie in alten Zeiten, wie
an jenem glücklichen Silvesterabend vor einem Jahr? In
dem Sinnen und Brüten über dies unlösbare Rätsel hatte
sie vergehen können, wäre nicht das Sorgen für die Mutter
gewesen, denn in der einfachen Lebensweise fiel ihr, um den
verwöhnten Ansprüchen zu genügen, eine größere Thätigkeit
zu, und das war ihre Rettung.

Franz sah sie einstweilen nicht wieder, aber von Lies-
chen und ihrem Vater erhielt sie tröstliche Briefe. Sie hatte
selbstverständlich nach dem Bruch aufgehört an Lieschen zu
schreiben, aber mit schweigsamer Herzlichkeit hat diese um
weiteren brieflichen Verkehr und ihre Freundschaft, wenn
auch Franz sich ihrer Neigung unwürdig gezeigt. Der alte
Pastor schrieb in sanften milden Worten und bat sie um
Verzeihung für seinen Sohn, der ihm unverständlich und
unglücklich darüber erscheine, ihr nicht die Treue bewahrt
zu haben. Wieviel nachsichtiger war der schroffe Mann ge-
worden, daß er sich diesmal des Bannes über den Abtrün-
nigen enthielt, wo es ihm doch kaum weniger nahe ging,
als da er seinem Gott entflohen!

Hedwig fandte der gütige Gott in dieser immer inniger
werdenden Freundschaft einen großen Trost, wenn sie auch
nicht einmal wußte, daß Franz auf diesem Umweg durch
die Schwester von ihr hörte und voll Ungeduld dieser Nach-
richten harrete. Ihn selber hatte sie seit jenem Silvesterabend
nicht mehr wiedergesehen. Als sie nach der verfloffenen Trauer-
zeit wieder mehr ausgingen, war es fast wunderbar, daß
sie ihn nirgends trafen, und sie hätte denken können, er
sei fortgezogen, hätte sie nicht da und dort seine aufopfernden
Bemühungen und sein unermüdetes Wirken rühmend hören.
Ihrem Vater war er treu geblieben, dessen Hoffnungen hatte
er gerechtfertigt; daß er ihr nicht hatte erfüllen können, was
er ihr versprochen, mußte wohl ihre Schuld sein! Auch das
Andenken des Wohltäters schien er dauernd in Ehren
zu halten, nie fand Hedwig das theure Grab ohne frischen
Blumenschmuck, und die Todtengräbersfrau hätte nicht zu
verrathen brauchen, daß Doktor Arnold der Spender des-

Der ehemalige sächsische Landtagsabgeordnete, der deutschfreisinnige Herr Karl Roth, veröffentlicht in der „deutschfreisinnigen“, Dresdener Ztg. eine Erklärung, worin er u. A. sagt:

Wenn die Männer, die jedes Patrioten Stolz sind und die die Sache am besten verstehen, erklären: „Die Weltlage ist so, daß wir uns kein Jahr abhandeln lassen dürfen, und die technisch-militärischen Schwierigkeiten erscheinen das Septennat wieder,“ dann bescheide und füge ich mich — und wenn auch noch so schweren Herzens — in das Unvermeidliche.“

Herr Roth schließt mit den Worten Zweifels: „Programme bezeichnen die Ziele der Parteien! Die Parteien selbst sind die vergänglichen Organe des jeweiligen politischen Gedankens — niemals sind und sollen sie Selbstzweck sein. Was den Politiker macht, ist nicht das Programm, sondern die richtige Wahl des Weges, die das Programm zur allmählichen Verwirklichung führt. Da gilt es, das erreichte Gute dem unerreichbaren Besten vorzuziehen, die Machtverhältnisse richtig abzuwägen, das augenblicklich Ausichtslose zurückzustellen, die günstige Gelegenheit zu ergreifen und auszunutzen. Politik ist die Kunst des Erreichbaren — Politik ist ein wirksames Handeln.“

Es ist sehr charakteristisch, daß die „Deutschfreisinnigen“ mit Bezug auf Zweifels daran erinnert werden müssen, was Politik ist.

Von besonderem Interesse an dem Vorgehen des Herrenhauses (siehe unten), welches ja, soweit es den Protest einer Landesversammlung gegen Reichstagsbeschlüsse in sich schließt, mancherlei gerechten Bedenken unterliegt, ist die Person des Antragstellers, Herrn von Solemacher, eines rheinischen Katholiken, welcher der Centriumpartei hinzugerechnet werden muß. Auch der strengultramontane Graf Brühl hat den Antrag unterstützt. Die Bedeutung eines Protestes von dieser Seite gegen einen Reichstagsbeschluss, der in erster Linie von Herrn Windthorst und dem Centrum ausging, liegt auf der Hand. Die unvermeidliche Krise im Centrum, die Auflehnung gegen die weltliche Führung vollzieht sich. — An den Wiedereintritt der beiden Vorkämpfer des Nationalliberalismus, der Herren Bennigsen und Miquel, in die Volksvertretung — so schreibt die Köln. Ztg. —, welcher die letzten Hoffnungen der deutschfreisinnig gewordenen Separationisten vernichtet, knüpft sich die natürliche Erwartung, daß auch andere Parlamentarier ihrem Beispiele folgen und jetzt in der Stunde ernster Gefahr sich zur Verfügung stellen werden. Bei der Dringlichkeit der Sache darf auch in dieser Richtung keine Zeit verloren werden. — Bennigsen spricht am 23. Jan. in Hannover, Miquel am 30. Jan. in Neustadt a. d. Haardt, dem Schauplatz seiner gewaltigen Rede im Jahre der Heidelberger Versammlung.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 18. Jan.

Als die erste von allen Parteien sind die Nationalliberalen mit einem Wahlauftritt an die Öffentlichkeit getreten. Das Manifest mit seiner klaren und entschiedenen Hervorhebung des Preises und Zieles, worüber getämpft wird, kann seine Wirkung nicht verfehlen. Die Sicherung des Vaterlandes gegen die Gefahren von Außen ist heute die erste und entscheidendste Aufgabe, zu deren Lösung der neue Reichstag berufen wird. Es ist daher auch ganz selbstverständlich, daß diejenigen Parteien, welche die Forderungen der Regierung auf diesem Gebiet ungeschwächt bewilligen wollten und wollen, möglichst eng bei den Wahlen zusammenhalten. Die Vorstände der nationalliberalen und der beiden konservativen Parteien haben daher über die tatsächlichen Fragen bei dieser Wahlbewegung eine Reihe von Gesichtspunkten vereinbart, welche der Öffentlichkeit übergeben worden sind und die wir unseren Parteigenossen dringend zur Beachtung empfehlen. Sie stellen nur das selbstverständliche Ziel auf, daß die drei dem Militärgesetz zustimmenden Parteien so viel wie immer möglich Kampfe unter sich unterlassen und ihre Kräfte gemeinsam darauf richten, Gegner der zur militärischen Sicherheit des Reichs verlangten Maßregeln vom Reichstag fernzuhalten. Es braucht kaum besonders versichert zu werden, daß, wenn diese Parteien ihre Gegensätze in anderen politischen Fragen gegenüber dieser augenblicklich Alles überragenden Aufgabe zeitweilig in den Hintergrund treten lassen, sie darum doch voll und ganz an ihren Programmen, Leberzeugungen und Traditionen festhalten. Was die Nationalliberalen betrifft, so versichert der Wahlauftritt ausdrücklich: „Unsere Stellung zu den großen Fra-

selben sei, so genau erkannte sie seinen Geschmack, aber niemals hatte sie ihn selber dort getroffen, obgleich er häufig zu kommen schien. Es war und blieb ihr ein Räthsel; sollte es sich niemals lösen?

Hedwig hoffte nicht mehr darauf. Still hatte sie mit ihrer Mutter fortgelebt, als deren Schwester, eine reiche, etwas hochmüthige Frau, deren Wesen Hedwig wenig zusagte, der Geheimrätin vorschlug, sie mit in ein Bad zu nehmen, was ihr allerdings wieder einmal recht nötig zu sein schien; aber Hedwig hätte allein zurückbleiben müssen und so wollte die Mutter es zu ihrer Betrübnis auch ablehnen, als Lieschen schrieb und sie dringend um einen Besuch bat. Sie wisse ja, sagte sie, daß Franz nicht zu ihnen komme, und Mutter wie Schwester wünschten sich doch, auch sie kennen zu lernen; Franz, der nur selten von ihnen höre, brauche es gar nicht zu erfahren. Das war Hedwig eine liebe Auskunft und zugleich eine süße Aussicht, Franzens Vaterhaus, seine Heimath zu sehen und den Seinen näher zu treten. Sie erwiderte, als sie empfand, daß ihr erster Gedanke immer noch ihm gelte, aber sollte sie von dem, den sie so heiß geliebt, so hoch verehrt, darum anders denken, weil er in einer Hinsicht ihre Erwartung getäuscht? Sie konnte nicht anders als ihn immerdar lieb behalten und freute sich auch um feinetwillen, nach Dorfbach zu kommen. Mühsam nur erhielt sie der Mutter Erlaubniß dazu, denn diese war nicht so versöhnlich und weichherzig, sie konnte die der Tochter angethane Kränkung nicht so leicht vergeben; aber Hedwig war von ihrem Plan nicht abzubringen.

Mit klopfendem Herzen fuhr sie dem stillen Dorfchen in den Bergen zu, Lieschen und der Vater erwarteten sie ungeduldig am Gartenthor. Der herzlichste Empfang des Pastors rührte sie tief; so verchieden er von ihrem Vater war, kam es ihr doch vor, als habe sie diesen wieder, und der große würdige Mann erinnerte sie auch lebhaft an Franz. Die gute schlichte Mutter und die beiden ältesten Schwestern nahmen sie auch liebevoll auf und es war ihr oft wie ein Traum, daß sie bei den Seinen sei und Franz doch fehle, aber unendlich wohl that ihr die friedliche Stille des Dorfchens

gen der Reichspolitik bleibt dieselbe von bis her.“ Es wird bei unseren Parteigenossen keiner weiteren Versicherung bedürfen, daß die nationalliberale Partei in nichts von ihrem bisherigen Standpunkt abweichen wird, so wenig wie sie es gegenüber dem Militärgesetz gethan hat. — „In Treue zu Kaiser und Reich“ haben die deutschfreisinnigen Heeresverweigerer sich mit einem Wahlauftritt ans Volk gewandt, dem sie vorreden, sie hätten „trotz schwerer Bedenken“ alles bewilligen wollen, man habe das aber nicht angenommen, weil man das Branntweinmonopol, das Tabakmonopol und weitere Belastung des armen Volkes plane; Behauptungen, für die auch nicht der Schatten eines Beweises beigebracht wird. Wie ein Monopol in Sicht gewesen, so hätten die klugen Herren Windthorst und Richter dies an sich herankommen lassen, um ein populäres Schlagwort für Neuwahlen zu bekommen. — Und damit der Ernst der Situation auch einen komischen Beigeschmack erhalte, wird aus dem ultramontanen sozialdemokratischen Mainz beantragt, wenigstens für den Rhein die Reichstagswahlen auf einen andern Tag zu verlegen, da der 21. Febr. der Faschingsmontag sei und man da Carneval feiern müsse. In Mainz speziell sei auch das Wahllokal, die Stadthalle, bis auf weiteres als Narrensaal vermietet. Wie deutlich! Wenn die Franzosen vor Mainz erscheinen, werden sie dann auch so viel Respekt vor dem Faschingsmontag haben? Im übrigen der Tag paßt gerade für die Rheinlande und wenn die Herren dort im Narrenkostüm zur Wahlurne schreiten, dokumentiren sie auch durch ihre äußere Erscheinung, auf welchem Seil sie ziehen. Auf dem linken Rheinufer, nach dem noch immer begehrt die Blitze des Erbfeinds schauern, mit Freisinn und Centrum gegen eine die Wehrkraft des Reichs stärkende Vorlage stimmen — das ist eine That, würdig durch eine Wahl am Faschingsmontag besiegelt zu werden. Möge der „Rosenmontag“ dieses Jahres nicht seine besondere Bedeutung erhalten durch einen Ausfall der Reichstagswahlen im Sinne der bisherigen Majorität.

Der Reichskanzler Las in seiner Rede am 13. dem Abgeordneten Windthorst bekanntlich ein Capital aus der hannoverschen Geschichte vor, das dem letzteren nicht gefallen haben mag. Der darin genannte preussische Prinz ist der jüdische Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, der eine Zuneigung zu der ältesten Tochter des Königs Georg, Prinzessin Friederike, gefaßt hatte, welche er auf Norderney kennen lernte, und dafür die Billigung des Hofes von Berlin fand. Der hannoversche Hof war aber der Verbindung nicht geneigt und lehnte sie sehr höflich ab, die Königin Marie hielt dafür, daß ihre Tochter, damals 18 Jahre alt, noch zu jung sei und nicht politischen Interessen geopfert werden solle. König Georg aber wollte, daß seine Tochter eine Königs-krone trage, und plante eine Verbindung mit dem Prinzen von Oranien, gegen den sich aber wieder die Königin wegen seines Pariser Lebens erklärte. Da später auch die von der Prinzessin Mathilde vonpartei protegirte Verheirathung der Prinzessin Friederike mit dem Kronprinzen Humbert von Italien nicht zu Stande kam, daß die Prinzessin Friederike schließlich den Ordonnanz-Offizier ihres Vaters, Herrn v. Pamel-Rammingen, geheirathet. — Die weitere Aeußerung des Kanzlers, daß 1866 ein hoher Verwunder der Königs Georg nach Hannover gekommen, um diesen von seiner dem Kaiser von Oesterreich kundgegebenen Absicht, einen Neutralitätsvertrag mit Preußen zu schließen, wieder abzugeben, bezieht sich auf den Prinzen Karl von Solms-Braunfels. Derselbe war durch eine frühere Ehe der Mutter des Königs Georg mit einem Prinzen von Solms ein Halbbruder Georgs V. und diente derzeit im österreichischen Heere als General. Mit Rücksicht auf dieses Verwandtschaftsverhältniß war er vom Kaiser von Oesterreich dazu ausersehen, den König wieder an Oesterreich zu fesseln. Der Prinz Solms traf am 20. Mai 1866 dort ein, und als er eine Woche später Hannover verließ, war seine Mission gescheitert, Hannover wollte nichts mehr von einem Neutralitätsvertrag mit Preußen wissen, sondern schloß sich an Oesterreich an. Erreicht wurde das durch die Vorpiegelungen, daß Preußen mit Frankreich einen Vertrag wegen Abtretung des linken Rheinufers und Entschädigung durch Sachsen und Hannover geschlossen, daß Oesterreich aber dem König Georg den Weiterbestand der vollen Souveränität und bei glücklichem Kriege gegen Preußen einen Gebietszuwachs durch Olden-

burg, Lippe, Waldeck und preussisches Territorium versprach. Die an dem 11. d. M. gehaltene auswärtige Reichstagsrede des Fürsten Bismarck wird von dem „Moniteur de Rome“ als ein Meisterwerk bezeichnet. Ja, darf das vatikanische Organ denn ohne Erlaubniß des Berliner Centrums dergleichen äußern?

Tagesnachrichten.

* Berlin, 18. Jan. (Vom Tage.) Am Abend des 16. empfing unser Kaiser das Präsidium des Herrenhauses. Die Herren, die diesem Empfange beigewohnt haben, sind auf tiefste Erschütterung worden über die Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, die den greisen Herrscher während desselben erfüllt haben, er habe betont, daß die Reichstagsentscheidung ihn ganz besonders als Patrioten empfindlich berührt, daß er nicht geglaubt habe, eine solche Behandlung verdient zu haben, nachdem er doch selbst beim Empfange des Reichstags-Präsidiums auseinandergerückt und ans Herz gelagt habe, wie sehr er die unveränderte Annahme der Heeresvorlage für nothwendig halte. Die jetzige Bewilligung auf drei Jahre sei unter den jetzigen Verhältnissen völlig unzureichend und unnütz. Er empfinde es bitter, daß zu ihm in seinem hohen Alter, nachdem er eine unermüdlche 80jährige militärische Dienstthätigkeit hinter sich habe, der Reichstag kein Vertrauen habe. Geheim-Rath Bieseler sprach im Herrenhause gestern, er habe bei diesem Empfange die Empfindung gehabt, daß der beste Deutsche doch der Kaiser sei. Man erwartet hier mit Zuversicht, daß schon in den allernächsten Tagen ein auf die Wahlen bezüglicher Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk veröffentlicht werden wird. — Als Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten in Preußen zu beginnen hat, ist vom Ministerium des Innern der 24. Jan. (nächsten Montag) bestimmt worden. — Dem kommandirenden General des zweiten Armee-corps v. Dannenberg ist am 15. Januar der Abschied bewilligt worden. Der Gouverneur von Straßburg, Generalleutnant von der Burg, ist mit der Führung des zweiten Armee-corps beauftragt, Generalleutnant v. Heuduck definitiv zum kommandirenden General des 15. Armee-corps, der Commandeur der ersten Division Generalleutnant v. Verdy du Vernois zum Gouverneur von Straßburg ernannt worden. Die 20. Division hat an Stelle des infolge seines Beinbruchs in Ruhestand getretenen Generalleutnants v. Larisch der Generalmajor v. Frankenberg-Lüttich, die 6. Division hat der Graf v. Häfeler, die 1. Division hat Generalmajor v. Melchior erhalten. Dem Generalleutnant v. Nostitz, Commandeur der 13. Division, ist der Rang eines kommandirenden Generals verliehen worden. — Der Abgeordnete des Herrenhausmitglieds Febr. v. Solemacher-Antweiler hatte nachstehenden Wortlaut:

„Das Herrenhaus wolle beschließen: eine Adresse an Seine Majestät den Kaiser und König zu erlassen.“

Motive: Se. Majestät unter erstater Kaiser und König hat in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen eine Verstärkung der deutschen Heeresmacht für nothwendig erachtet, um unter gespannten Verhältnissen Deutschland und Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, dessen Wahrung seit einer langen Reihe von Jahren der erfolgreichen Sorge seiner Majestät unseres Kaisers und seiner Bundesgenossen zu danken ist. Der Deutsche Reichstag hat aber die Bewilligung der ihm gemachten Vorlage an Bedingungen geknüpft, welche ihm neue, vom bisherigen Herkommen abweichende Befugnisse geben sollten. In dem verhängnißvollen Augenblicke des Scheiterns der unentbehrlichen Heeresvorlage und nachdem hieraus die Nothwendigkeit der Auflösung des Reichstages sich ergeben hat, erfüllt das Herrenhaus seinen Beruf, wenn es Sr. Majestät die Versicherung unumwundelter Treue und die Zuversicht ausdrückt, daß das preussische Volk zu jedem Opfer bereit sein werde, um seine Armee dauernd in dem zur Sicherung des Vaterlandes nothwendigen Stande zu erhalten.“

48 Herrenhausmitglieder „unterstützen“ den Antrag. — Die Gesamtzahl der beim Reichstag eingegangenen Petitionen um Annahme des Militärgesetzes beläuft sich nach neuester Zusammenstellung auf 1059 mit 142 334 Unterschriften. Gegen die Vorlage sind 9 Resolutionen von Versammlungen (ohne Unterschriften) eingegangen. An Petitionen aus theologischen Kreisen, welche gegen die Befreiung der Studierenden der Theologie vom Militärdienst sich richten, sind 87 mit 739 Unterschriften und 1167 Unterschriften durch Telegramme eingelaufen.

* Berlin, 18. Jan. (Vom Tage.) (Zweite Post.) Der Kaiser empfing Vormittags den Besuch des Prinzen Heinrich, nahm dann Vorträge des Polizeipräsidenten von Berlin, des Generals Grafen v. d. Goltz, des Generals von Albedyll und des Admiralsitzstabs v. Caprivi entgegen, begab sich Mittags nach dem Schlosse, wo Se. Majestät ein Kapitel der Ritter des Schwarzen Adlerordens abhielt. Nach seiner Rückkehr empfing der Kaiser den Vortrag des Ministers von Puttkamer. Um 4 Uhr erscheint bei Sr. Majestät der Staatssekretär Graf Bismarck zum Vortrage. Um 5 Uhr findet anlässlich des heutigen Ordensfestes ein größeres Diner statt, wozu gegen 50 Personen geladen sind. — Die konservativen „Dresdener Nachrichten“ schreiben: „Der Herr Finanzminister v. Koller wird sich in den nächsten Tagen nach Berlin begeben. Dort treffen überhaupt die Finanzminister der bedeutendsten Bundesstaaten ein, um wegen der Finanzbedürfnisse des Reichs und der zu ihrer Deckung zu ergreifenden Maßregeln Stellung zu nehmen. Eine bessere Zuckersteuer, eine Reform der Branntweinsteuer, eine ergiebigere Besteuerung der Börsengeschäfte (namentlich Emissionssteuer) und — das Defizit im Reich schwindet, und die Mittel zur Deckung der Ausgaben der Truppenvermehrung sind vorhanden.“ — Der bair. Minister v. Graßlheim will in Eisenbahnanangelegenheiten technischer Art z. B. hier. — Die Proklamation des Kaisers wird Ende dieser Woche erwartet.

— Berlin, 18. Jan. (Die Wahlauftritte der Opposition.) Gleichzeitig sind die drei Wahlauftritte der konservativen, der nationalliberalen und der deutschfreisinnigen Partei veröffentlicht worden. Während die beiden ersteren, wie billig, den eigentlichen Gegenstand des jetzt entbrannten Streites, die Militärvorlage, in den Vordergrund stellen und die Sicherung unserer Wehrkraft als das entscheidende Ziel dieses Wahlkampfes betrachten, liegt der Schwerpunkt des deutschfreisinnigen Aufrufs in der Vorführung und Bekämpfung von Gefahren, die gar nicht vorhanden sind, sondern von den fortschrittlichen Parteiführern lediglich zu Agitationszwecken an die Wand gemalt worden, um die Wähler zu erschrecken und ihre Augen von dem eigentlichen Gegenstand, um den es sich jetzt handelt, abzulenken. Da lesen wir von der Gefahr eines absoluten Regiments, vom

Trostlied.

(Mel.: Die Hussiten zogen vor Raumburg.)

Werden die Franzosen frecher,
Sicht nur still, ihr guten Zecher!
Wägen sie voll Korn und Hohn
Uebermüthig Euch bedrohn,
Lebt Euch das nicht kümmern.

Als die „Wacht am Rhein“ erklingen,
Hat einst Mollate sie bezungen,
Heut hält Richter Wacht am Rhein,
Grillenberger hilft ihm schreien,
Windthorst bellt gewaltig.

Laßt den Franzmann Rache schmecken,
An Gefahr dürft ihr nicht glauben.
Vor des Krieges wilhem Brand
Schützen ja das deutsche Land
Drei paar Heldenhaufen.

Nüchtern laßt die Schwerter rosten,
Die Drei machen's ohne Kosten.
Willig kriegt ihr jetzt den Sieg,
Sie verstehn sich auf den Krieg,
Wie auf alles Andre.

Windthorst, Grillenberger, Richter,
Welche Heldenangehender!
Welch erfindungsreiches Hirn!
Welch ein Mundwerk! Welche Stirn!
Darum seid nicht bange.

Brantwein- und Tabaksmopol, von Bedrohung der Grund-
lagen unserer Reichsverfassung, namentlich des allgemeinen
Wahlrechts. Wenn wirklich solche Gedanken in einzelnen
Köpfen gehegt werden sollten, wer gibt der deutschfreisinnigen
Partei das Recht, Allen, die in der Militärfrage auf der
Seite der Regierung stehen und die Befestigung der Majori-
tät nicht Windthorst'sches Spiel zum Wohl des Vaterlandes und
zur Befestigung der parlamentarischen Zustände für not-
wendig halten, den Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, sie
planten finstere Anschläge gegen die Reichsverfassung und
das Wahlrecht oder strebten nach Staatsmonopolen für große
Wirtschaftszweige? Wie können sich die deutschfreisinnigen
Parteilisten erklären, den Nationalliberalen solche Absichten
unterzuschreiben? Sie haben dazu auch nicht einen Schein
von Berechtigung und wissen selbst ganz gut, daß solche
Pläne, wenn sie wirklich von einigen Heißspornen auf der
Rechten gehegt werden sollten, auch in einem unter der Pa-
role: Für das Militärrecht! gewählten Reichstag nicht
mehr auf Zustimmung zu rechnen hätten. Es mag demo-
gagisch zu verwerthen sein, solche Schreckbilder hervorzu-
zaubern, aber der Wahrheit und Ehrlichkeit entspricht es
nicht. Daß in dem Arsenal der deutschfreisinnigen
Agitationswaffen auch die Reichseinkommensteuer des
Herrn Reichert nicht fehlt, versteht sich von selbst. Wozu
wäre der Antrag denn auch gestellt worden? Im
Reichstag haben seine eigenen Anhänger ihn so geringschätzig
behandelt, daß sie ihn in der Verhandlung kaum gestreift
haben. Er war eben nur zur Aufregung der Massen gegen
die bestehenden Verhältnisse gestellt. Wir möchten sehr wünschen,
es würde mit dem dem Antrag zu Grunde liegenden Ziel
einer stärkeren Heranziehung der größeren Einnahmen zu den
Staatslasten auf gerechter, verständiger und praktisch durch-
führbarer Basis ein ernstlicher Versuch gemacht, dann wären
die Deutschfreisinnigen doch wieder die ersten, die unter irgend
einem Vorwand Widerstand leisteten, grade wie sie es bei
allen Vorjahren, die Böse anzufassen, gethan haben. Ernst
gemeint sind ja solche Anträge nicht, aber zur Agitation sind
sie gerade recht. Auch der Wahlauspruch des Centrums wird
jetzt veröffentlicht, ein überaus langathmiges und mattes
Altenstück. Wir möchten in demselben nur auf einen Um-
stand aufmerksam machen. Der Aufsatz geht ziemlich weit-
läufig auf die wirtschaftlichen Fragen ein, die Steuerpolitik,
die Maßregeln zur Hebung der Landwirtschaft, die Schul-
zölle, die sozialistische Gesetzgebung, der Arbeiterkampf,
die Handelsverträge u. A. werden berührt. In allen diesen
Fragen sind die Gegensätze zwischen den Bestrebungen des
Centrums und der Fortschrittspartei so groß wie nur irgend
denkbar. In demselben Augenblick aber, wo das Centrum
mit ruhmvoller Stolz auf seine Thätigkeit auf allen diesen
Gebieten hinweist, schließt es sich an, seine größten Gegner
in allen diesen Fragen in den Reichstag zu senden. Ohne
ultramontane Hilfe kommt ja kein Duzend Deutschfrei-
sinniger mehr in den Reichstag. Unser öffentliches Leben ist
reich an Widersprüchen und Sonderbarkeiten. Darunter aber
ragt doch ganz besonders eine Politik und Taktik hervor,
wie die der Ultramontanen, die zugleich die verderbliche
Wirksamkeit des Liberalismus beklagen und ihn in seiner
extremsten Gestalt in seiner parlamentarischen Stellung
schmähen.

E. S. (Bismarck und das deutsche Volk.) Der
deutsche Reichstag hat die Militärvorlage verworfen. Weil
die Opposition selbst nicht einig genug war, um irgend einen
Antrag durchzubringen, hat sie, um einen kläglichen Eindruck
für die Neuwahlen zu verwirken, aus taktischen Gründen
die Forderung der Regierung, die auf 7 Jahre lautete, auf
bloße 3 angenommen. Sie wußte, daß die militärischen Au-
toritäten und mit ihnen die Regierung nicht darauf ein-
gingen; so konnte sie sich gut den Luxus gestatten, Bewilli-
gungen auszusprechen, die ihr nicht Ernst waren. Also
nicht einmal den Muth der Ueberzeugung hat ein großer
Theil der Opposition gehabt, sondern hat nur die Gleichgültigkeit
ihrer Wiederwahl ins Auge gefaßt. So behandelt man die
wichtigen Angelegenheiten des Vaterlandes! Es mag ja
immerhin sein, daß thatsächlich der Reichstag in 3 Jahren
die Forderung der Regierung wieder bewilligt hätte. Aber
ist es denn nicht gefährlich und verwerflich, wenn der Reichs-
kanzler alle 3 Jahre mit dem Reichstag markten muß und
dabei Eröffnungen über die auswärtige Politik machen, die,
selbst wenn sie friedlich klingen, die öffentliche Meinung Eu-
ropas fieberhaft aufregen? Gibt es für Handel und Gewerbe
einen unruhigeren Zustand, als wenn immer wieder die von
der Reichsregierung für notwendig erachtete Wehrfähigkeit
und Sicherheit des Landes von den zufälligen Mehrheiten
der Volksvertretung abhängig gemacht wird, während bei An-
nahme des Septennats wenigstens für die nächsten 7 Jahre
diese Sicherheit gewährleistet und der Friede, soweit dies
überhaupt möglich ist, verbürgt würde? Und warum dieses
ewige Wagnis, diese grundsätzliche Opposition? Ist es nicht
sicher, daß, wenn etwa Richter oder Windthorst an die Re-
gierung kämen, sie ähnliche Forderungen zum Schutze des Vater-
landes erheben müßten? Nur weil Bismarck diese Forderungen
stellt, tritt man ihnen entgegen. Der große Mann, der
Deutschland geschaffen, soll nicht regieren dürfen. Man
kommt sich so klein vor gegenüber diesem Riesengiganten und
will zeigen, daß man auch einen eigenen Willen hat. Dabei wird
über die Forderung gepöbeln, die ihm als Führer folgen. Als
ob das eine Schande wäre! Ist es denn rühmlicher,
mit Windthorst oder Richter zu gehen, als mit
Bismarck? Wenn in Kunst und Gewerbe ein Meister er-
steht, wenn in der Wissenschaft ein Bahnbrecher oder Lehrer
austritt, so nennt man sich mit Stolz seinen Schüler; nur
in der inneren und äußeren Politik, in den Lebensfragen
des Volks, soll jeder nicht nur kannegießern
dürfen, sondern auch noch sich schämen, wenn er
einen Minister anerkennt, von dem er sieht, wie
Gewaltiges er geleistet, wie viel ihm zu ver-
danken ist. Wenn man doch das nicht blindes Ja-sagen.
Es giebt ja so wenig große Männer in der Weltgeschichte.
Daß Bismarck ein solcher ist, wird kaum Jemand, es sei
denn aus Haß, bestreiten. Danken wir Gott, wenn
wir einen solchen haben, und hüten wir uns,
uns dieses Geschenk unwürdig zu zeigen. Es ist eine
schlimme Erfahrung, wenn ein Volk nicht mit der That-
sache rechnen kann, daß es große Männer besitzt; an dieser Er-
fahrung sind die Athener mit ihrem Ostracismus zu Grunde
gegangen. Etwas Anderes als den Versuch der Lähmung
des größten Mannes von Deutschland vermögen wir in der
Abkündigung des Reichstags über die Militärvorlage nicht

zu erblicken. Die Geschichte wird darüber richten;
jedenfalls, daß in den nächsten Wahlen zum Aus-
druck kommt, wie das deutsche Volk seine großen Männer
zu ehren und eine große Zeit zu begreifen versteht.

* Berlin, 17. Jan. (Landtag.) Auf der Tagesordnung des
Herrnhäuser Stand heute der Antrag von Solmacher-Antweiler
auf Erlass einer Adresse an den Kaiser. Die „Motive“ beziehen sich
auf das Scheitern der Heeresvorlage im Reichstage und entnehmen
daraus den Anlaß, Sr. Majestät die Versicherung unwandelbarer
Treue und die Zurechtweisung auszusprechen, daß das preussische Volk zu
jedem Opfer bereit sein werde, um seine Armee dauernd in dem zur
Sicherung des Vaterlandes notwendigen Stand zu erhalten. Hr.
von Solmacher begründete seinen Antrag mit warmen patriotischen
Worten. Dr. Weseler stimmte dem Antrage selbst zu, lehnte aber ab,
sich die „Motive“ desselben anzueignen, weil er es für politisch be-
deutlich hielt, wenn eine Landesversammlung an den Beschlüssen des
Reichstags Kritik übe. Fast einstimmig wurde alsdann der Antrag
des Erlasses einer Adresse angenommen, und Einbringung einer Com-
mission für Abfassung des Entwurfs beschlossen. Das Abgeord-
nethaus wählte durch Acclamation sein altes Präsidium, die
Herrn von Köller, von Heremann und von Benda wieder und
nahm die sonstigen Einleitungs- und Constatirungsgeschäfte vor.
Mittwoch: Antrag Weseler auf die Vernehmung der Fabrikanten, Ver-
einigung der landlichen Berufsvereinigungen. Die Etatsber-
athung soll am Donnerstag beginnen.

* Paris, 14. Jan. (Die Nachricht von der Ver-
werfung der Militärvorlage) durch den deutschen
Reichstag macht hier ungeheures Aufsehen und man freut
sich, daß es nun Bismarck doch nicht gelungen ist, über die
Windthorst und Richter den Sieg davonzutragen. In vollem
Maße halten die politischen Kreise die von Bismarck erlittene
Schlappe für sehr ernstlich. Da das französische Parlament
auch vor den größten Ausgaben nicht zurücksteht, wenn
ihm die Regierung erklärt, daß die Sicherheit des Landes
dieselben erheische, so zieht man aus dem eignen Verhalten
einen Schluß auf die Vaterlandsliebe der Deutschen, die nicht
zu deren Vortheil ausfällt. Man befürchtet übrigens ernstlich
— und das ist sicherlich der beste Beweis, wie tief man
hier die deutschen Verhältnisse beurtheilt —, daß Bismarck
jetzt nach seiner Niederlage das Beispiel Napoleons III. im
Jahre 1870 nachahmen würde, da ihm die inneren Schwie-
rigkeiten über den Kopf wüchsen. In den Kreisen wird
unter Geheiß: „Nebanche!“, „à Berlin!“ zum Kriege ge-
schrien.

St. Petersburg, 14. Jan. (Friedliche Kund-
gebung.) Beim Neujahrsempfange des diplomatischen
Korps sprach sich Kaiser Alexander mit größter Zuversicht
über die Erhaltung des Friedens aus. Dem deutschen Bot-
schafter gegenüber betonte er besonders sein unwandelbares
Vertrauen zu Kaiser Wilhelm und zu der Politik des deut-
schen Reiches. Der Empfang dauerte länger als sonst.

(Zustände in Tonking.) Die Blätter bringen einen
Tagesbefehl von General Munier aus Hanoi, 16. November,
worin den Truppen mitgetheilt wird, daß in Lang-Son
am 2. und 3. November 1886 neun Soldaten des 2. leichten
africanischen Infanterieregiments „wegen Fahnenflucht mit
Verwundung in Gegenwart bewaffneter Empörer“ zum
Tode verurtheilt und am 8. November hingerichtet wurden.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 19. Jan. (Die Volksversammlung) gestern
Abend in Gefferts Saal war äußerst zahlreich besucht. Hr. Professor
Dr. Richter eröffnete dieselbe mit einem schwingvollen Hoch auf Sr.
Majestät den Kaiser, dann gab der Referent des Abends in einer
längeren Rede ein Bild der Zeit, das in so traurigem Contrast stehe
zu dem feierlichen Tag (18. Jan. 71: Kaiserproclamation in Ver-
sailles), schilderte die Zusammenfassung der Opposition, die Wichtigkeit
der Gründe, welche dieselbe für ihre Haltung anführt, zeigte an
einem Beispiel, bis zu welchem Maaße der Verlogenheit der „deutsche“
Freisinn bereits gekommen sei (die Presse deselben behauptet Frank-
weg, Feldmarschall Moltke habe mit Windthorst und Richter für
die dreijährige Bewilligung der Armeevorlage gestimmt), machte
zum einbringlichen Zusammenhalten für die bevorstehenden Wahlen
und proponirte schließlich die Abkündigung nachstehender Telegramme:
Sr. Durchlaucht Fürst Bismarck, Berlin.

Zahlreich versammelte deutsche Männer der alten Bergstadt
Siegen und ihrer Umgebung lagen dem mächtigen Kanzler des
Reichs tiefgefühlten Dank für seine mannhaft vertretene
Armee, die uns dies Reich geschaffen, wie sie heute allein sein Schutz
und Schirm ist. Die Auflösung des Reichstags begrüßen wir als
eine erlösende That und bringen ein lautes Glück auf eine
künftige bessere Volksvertretung.

Feldmarschall Graf Moltke, Berlin.
Dem ersten Vertreter des deutschen Heeres für seine überzeugende
Befürwortung der Militärvorlage innigen Dank. Treu und fest
steht das Volk in seiner großen Mehrheit zu den in schwerer Zeit
erprobten treuen Rathgebern unseres theuren Kaisers.

Selbstverständlich fanden beide Besuche die Zustimmung der
Versammlung. In seiner markigen Weise brachte sodann Hr. Ant-
wiler Seyberth ein Hoch auf Bismarck und Moltke aus, das be-
geisterten Wiederhall fand, worauf der Vorsitzende die Versammlung
schloß.

* Siegen, 18. Jan. (Der nationalliberale Verein für
den Kreis Siegen) wählte in seiner gestrigen Vorstandssitzung,
nachdem Hr. Commerzienrath Weyland zu allgemeinem Bedauern
eine Wiederwahl angenommen aus den bekannten Gründen bestimmt
verweigert hatte, Hr. Professor Dr. Richter zum ersten, Hr. Heine-
klein zum zweiten Vorstehenden. Die Verhandlungen des Abends be-
handelten selbstverständlich das Thema der bevorstehenden Reichs-
tagswahlen und die nächsten Samstage in Hilsenbach stattfindende
Vertrauensmännerversammlung. Wir wollen nicht verfehlen, auch
unsererorts zu zahlreichem Besuche der letzteren aufzufordern.

* Siegen, 13. Jan. (Erledigte Stellen) im Bezirk des 11.
Armee-Corps. Darmstadt, Postamt 1. Briefträger, auf 4wöchentl.
Kündigung, 800 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Im
Herzogthum Gotha, bei den Herzogl. Landrathsämtern, 6 Wege-
wärtler, auf sofortige Kündigung, Tagelohn von je 1 M. 50 Pf. an
jedem Werktag, wovon die Beiträge zur Wegewarts-Unterstützungs-
kasse in Abzug gebracht werden; Dienstkleidung und Gehirrgeld.
Gräfenthal, Amtsgericht, Copist, provisorisch 800 M. Gehalt, Post-
amt, Landbriefträger, auf wöchentliche Kündigung, 540 M. Gehalt
und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Ort wird bei der Einberufung
bestimmt, bei Herzogl. Amtsgerichten, 3 Gerichtsdienstreuehilfen,
provisorisch, je 1200 M. Remuneration jährlich, Meiningen, Amts-
gericht, Copist, provisorisch, 800 M. Sonnenberg, Amtsgericht, Copist,
provisorisch, 800 M. Werder, Amt Neuenrade, Polizeidiener, vor-
erst auf Kündigung, später auf Lebenszeit, 900 M. Gehalt und 45
M. Kleidergeld. Wiesbaden, Bürgermeisterei, Nachtwächter, auf
Kündigung und ohne Pensionsanspruch, 504 M. jährlich.

* Siegen, 19. Jan. (10 Arrestanten) kamen gestern unter
üblichem Geleite auf hiesigem Bahnhofe an, um eine Anzahl freier
Zimmer im hiesigen Gerichtsgefängnis zu beziehen. Man hatte sie
von Jherlohn aus wegen Ueberfüllung der dortigen Gefängnis-
räume nach hier überwiesen.

Vermischtes.

— Düsseldorf, 16. Jan. Die heute in der „Städtischen Ton-
halle“ hiererlei tagende Generalversammlung des Vereins
deutscher Eisenhüttenleute war gut besucht. Der Vorsitzende,
Ludwig Derhaagen, erstattete den Geschäftsbericht, hob den festen
und erfreulichen Fortschritt der Zeitungs- „Stahl und Eisen“ her-
vor, und theilte mit, daß der Verein in Gemeinschaft mit dem Ver-
ein zur Beförderung des Gewerbfleißes zu Berlin wichtige Unter-
suchungen über den Einfluß der Wärme auf die Festigkeitseigen-
schaften des Eisens anstellen werde, deren Kosten auf 3000—4500 M.

veranschlagt seien. Sodann hielt Geh. Bergrath Dr. Webbing aus
Berlin einen Vortrag „Ueber die Mikrostruktur des Eisens“, der
ausdrücklich fachliches Interesse bot. Hochinteressant war der dann
folgende Vortrag des Direktors Kurt Sorge aus Osnabrück „Ueber
das natürliche Gas in Pittsburg und seinen Einfluß auf die dortige
Industrie.“ Der Vortragende, jüngst von einer industriellen
Studienreise aus Pennsylvania nach Deutschland zurückgekehrt, legte
zunächst die Entstehung dieses Gases dar — es kommt aus den tiefsten,
weit unterhalb der Kohlenflöze gelegenen Flözen und ist das Pro-
duct der allerältesten Schlämme- und Pflanzenablagerungen — und
erläuterte sodann seine Verwendung in Haus und Fabrik zur Hei-
zung und Beleuchtung. Das Gas ist in so enormen Mengen vor-
handen, daß Gasmesser bis jetzt kaum eingeführt sind; wo sie er-
stehen, zählt man pro Kubikmeter 1 Pf. Die meisten Gasgesell-
schaften — in Pittsburg allein bestehen deren 3, B. 9, von denen
die bedeutendste in dem Quartal April-Juni vorigen Jahre 600 000 M.
Dividende vertheilt hat — liefern das Gas nach Ofen und Flamme.
Man abonniert also 3. B. auf das Gas für einen Kochherd, einen
Stubenofen u. hat dann das Recht, Tag und Nacht zu heizen.
Für einen Kochherd bezahlt man durchschnittlich 4 M. pro Monat,
für einen Stubenofen 3 M., für eine Leuchtflamme 60 Pf. monat-
lich. Die Leuchtkraft des Gases an sich kommt freilich nur der hal-
ben Leuchtkraft des künstlichen Gases gleich — man erhöht sie aber
durch Karburirung —, um so größer ist der Heizwerth des Natur-
gases, von dem 1 Kubikmeter 154 Kilogr. besser Kohle gleichkommt.
Infolge dessen wird das Naturgas in Pittsburg in durchsichtlichen
allen Eisenwerken, Glashütten zur Beheizung der Dampfessel, der
Schmelzöfen, ja sogar zum Betriebe der feinsten Winden der
Hochöfenanlagen verwandt, und welche enormen Ersparnisse damit
verknüpft sind, mag man daraus ersehen, daß die Edgar-Thomson-
Werks, das bedeutendste Eisenwerk Pittsburgs, welche eine Tages-
produktion von 650 T. Schienen haben, kein Kilogramm Kohlen
mehr verwenden — mit Ausnahme der Lokomotivheizung —, und
daß sie nach Einführung des Naturgases an Stelle der Kohlen allein
147 Arbeitskräfte pro Tag ersparen, die früher zum Anfahren der
Kohlen und zum Abfahren der Asche verwendet wurden. Daß die
Quellen bald erschöpft sein werden, ist nicht zu befürchten; die Quelle
in Murrayville, welche schon zehn Jahre Gas liefert, zeigt noch
keine Spur von Druckverminderung. Daß somit das Gas für die
Pittsburgher Industrie einen ganz kolossalen Schatz bildet, liegt
klar auf der Hand. Sollte aber einmal das Naturgas erschöpft sein,
so wird die jetzige Feuerung die beste Vorbereiterin der Feuerung
mit künstlichem Gase sein. Auf alle Fälle gehört die Zukunft der
Gasfeuerung. — Den Schluß der Verhandlungen bildete ein inter-
essanter Vortrag des Herrn Ingenieur W. Briggmann aus Dort-
mund „Ueber die amerikanische Hochöfenindustrie“ und ein frühliches
gemeinschaftliches Mittagessen der deutschen Eisenhüttenleute den
Schluß des Tages.

Halle a. S., 17. Jan. (Ein Urtheil.) Das Schöffengericht
zu Herzberg verurtheilte den Landrath Freiherrn von Bodenhausen
dieselbst wegen Beleidigung des Lehrers Kettner zu 500 M. Geldstrafe.

* Leipzig, 16. Jan. (Ein Urtheil.) Der Maurer Klaußing
aus Volkmarndorf, der am Grabe eines Freundes eine kurze Gedäch-
tnisrede gehalten hatte, ohne vorher den Geistlichen zu befragen,
wurde von der Strafkammer wegen Störung einer gottesdienstlichen
Handlung zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt. (So naht die
Zehntache allein gemeldet, klingt sie doch schier unglücklich. Die
Rede des Herrn wird eben wohl auch darnach gewesen sein.)

Haus- und Volkswirtschaftliches.

— (Einen nachahmenswerthen Versuch) hat der Land-
wirtschaftliche Kreisverein Hagen i. Westf. zur Verhütung
teurer Diensthöfen gefaßt. Derselbe hat nämlich solchen Dienst-
boten, welche seit wenigstens 25 Jahren im Kreise Hagen in der
nämlichen Stelle bei Landwirthen, insbesondere bei Mitgliedern des
Kreisvereins gebient haben, eine Ehrengabe in Form eines Weib-
nachtsgeschenkes von je 30 M. aus der Kasse des landwirtschaftlichen
Kreisvereins zuwenden lassen. Unter den so Beschenkten befindet sich
ein bereits 39 Jahre in Diensten des Landwirths G. Overberg be-
zogen. dessen Wittwe in Herbede befindlicher Knecht, eine Magd, welche 35
Jahre bei dem Gutsbesitzer Hülsberg in Vorhalle in Diensten steht.
Ein 76 Jahre alter Knecht ist 44 Jahre auf dem Gute Sondern in
Albeck, ein anderer 36 Jahre bei dem Landwirth Peddinghaus in
Waldbauer u. f. w. Wenn man bedenkt, daß in der gegenwärtigen
Zeit die Treue und Anhänglichkeit des Gehobenen an die Dienstherr-
schaft nur noch selten zu finden ist, so gereichen die eben erwähnten
Fälle umso mehr zur Ehre ebensowohl der Diensthöfen, wie auch der
Herrschaft selbst.

Handel und Industrie.

* Siegen, 19. Jan. Die Londoner Notirungen betragen am 17. Jan.:
Kupfer 39 1/2, Zinn 2 1/2, Blei, englisch 12 1/2,
17 1/2, spanisch 12 1/2, 15 1/2, Zink, hiesige Marken 14 1/2,
12 1/2, gewöhnliche Marken 14 1/2, 10 1/2, Silberbarren 47 Pence.
* Siegen, 19. Jan. Die Notirungen in London betragen am 18. Jan.:
Kupfer, hiesige Marken 39 1/2, 5 1/2, Blei, englisch 13 1/2, spanisch
12 1/2, 17 1/2, Zinn, hiesige Marken 14 1/2, 12 1/2, gewöhn-
lich 14 1/2, 10 1/2, Silberbarren 47 Pence.
Hamburg, 18. Jan. Silberbarren M. 138.80 B und 138.90 G.
Breslau, 18. Jan. Zink ohne Umsatz.
Köln, 14. Jan. (Vom rheinisch-westfälischen Eisen-
markt.) Der rheinisch-westfälische Roheisenverband hat unterm gest-
rigen beschlossen, sämtliche Arten Puddelroheisen ferner um
2 M., also für Roheisen 1. Güte auf 47 M. die Tonne ab Hochöfen
zu erhöhen.
Köln, 17. Jan. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 324 Ochsen,
verkauft Ia zu 66, IIa 61, IIIa 56 M., 40 Stiere, verkauft Ia zu 48,
IIa 43, IIIa 38 M., 478 Kühe und Kälber, verkauft Ia zu 58, IIa 53,
IIIa 48 M., 470 Schweine, verkauft Ia 47, IIa 45, IIIa 43 M. die
50 Ko. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 14. Januar waren
aufgetrieben: 236 Schafe, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M., 403
Kälber, verkauft Ia zu 65, IIa 60, IIIa 55 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht.
Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute, beste auf
44, geringe auf 41 Pf., Kuhhäute beste auf 34, geringe auf 31 Pf.,
das Pfund. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pf. das Pfund.
* Berlin, 17. Jan. Städt. Centralviehhof. Nach dem am-
tlichen Bericht der Direction stunden zum Verkauf: 4800 Rinder,
12340 Schweine, 1614 Kälber, 8255 Hammel. Der Rinderauftrieb, der
zweitgrößte aller bisherigen Märkte Berlins, hatte ein äußerst flües,
schlappendes Geschäft zur Folge; es blieben über 700 Rinder unverkauft:
Ia Qualität brachte 50—53 M., IIa 43—48 M., IIIa 34—40 M., IVa
27—31 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Ebenso schleppend verlief aus
ähnlichem Grunde und bei ganz unbedeutendem Aufwuchs der
Schweinemärkte; in allen Gattungen, außer bei Bafonieren, ist ein Preis-
rückgang von 2—4 M. und erheblicher Ueberstand zu verzeichnen: Ia
45—46 M., IIa 43—44 M., IIIa 40—42 M., Gälzler (467 Stück) eben-
falls 40—42 M., leichte Ungarn (381 Stück) 38—40 M. die 50 Ko.,
mit 20 Pct. Tara das Stück, Bafonier (334 Stück) 39—41 M. die
50 Ko. mit 25 Ko. Tara das Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich
ruhig, zum Schluß langsam, Ia 42—52 Pf., IIa 27—40 Pf. das Pfd.
Schlachtgewicht. Der Hammelmarkt verlief, zumal es an Frage zur Aus-
fuhr mangelt, noch flauer als vor acht Tagen und wurde trotz kleinen
Preisrückganges bei weitem nicht geräumt; man zahlte für Ia 43—48
Pf., IIa 33—40 Pf. das Pfd. Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

* Berlin, 19. Jan. Im Adressenentwurf des Herren-
hauses heißt es: Der Kaiser sei der Schöpfer des preussischen
Heeres in seiner gegenwärtigen Gestalt. Das Herrenhaus
sei mit dem ganzen Lande tief bewegt, daß dem Kaiser nach
so langer glorreicher Regierung der Schmerz nicht erspart
bleibe, die Bewilligung der für die Wehrhaftigkeit der Armee
erforderlichen Mittel an eine unannehmbare Einschränkung
geknüpft zu sehen. Dem preussischen Volke werde kein Opfer
zu schwer sein, das Heer dauernd wehrhaft zu halten.
* Berlin, 19. Jan. Das Herrenhaus nahm ohne
alle Debatte und einstimmig die Adresse an den Kaiser an.

Für den erblindeten Arbeiter gingen ferner ein: 10 M. von einem
Frauenträgen. Fernere Gaben werden gerne entgegengenommen.

Samstag den 22. Januar, Nachmittags 3 Uhr,
im Goffmann'schen Saale zu Hilsenbach:

Versammlung

der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei.

Tagesordnung: Die Reichstagswahlen des 21. Febr.

Mit der Kürze der Zeit bitten wir es zu entschuldigen, wenn ein oder dem andern der geehrten Herren die briefliche Einladung nicht zugegangen sein sollte. Für diesen Fall laden wir auch auf diesem Wege noch allgemein zur Theilnahme ein.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

Siegener Männer-Gesang-Verein.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 30. Januar, Abends 8 Uhr,

im großen Saale der Bürgergesellschaft:

CONCERT

unter Leitung des Herrn Paul Reim.

Programm folgt.

Der Vorstand.

NB. Die inactiven Mitglieder bekommen ihre Karten rechtzeitig zugesandt.

Die „Berliner Familien-Zeitung“

welche in Berlin wöchentlich dreimal erscheint, kostet monatlich nur 50 Pf., vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. (frei ins Haus 1 Mark 75 Pf.) und kann auf dieselbe bei sämtlichen Postanstalten abonniert werden.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist all' denen, welchen daran gelegen ist, sich ein klares Bild der Reichshauptstadt zu bilden, zum Abonnement aufs wärmste zu empfehlen.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 8 bis 12 große Folio-Seiten stark und ist jeder Nummer eine Gratis-Beilage beigelegt. Die Dienstag-Nummer enthält immer die Beilage „Haus und Hof“, Wochenschrift für Land- und Hauswirtschaft, die Donnerstag-Nummer „Kobold“, humoristische Wochenschrift, und die Sonntag-Nummer eine belletristische Sonntagsbeilage.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist die billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands, welche sich trotz ihres noch nicht zweijährigen Bestehens zum Liebling vieler Tausende von Abonnenten, die über ganz Deutschland verbreitet sind, emporgeschwungen hat.

Die „Berliner Familien-Zeitung“, beobachtet eine vollständig parteilose Haltung, sowohl auf politischem, als auf religiösem Gebiete. Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist streng dezent redigiert, und diese Vorzüge rechtfertigen ihren Titel: „Familien-Zeitung“ voll und ganz.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ bringt interessante, klar gehaltene politische Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle Correspondenzen aus dem Deutschen Reich, vermischte Nachrichten aus der ganzen Welt, interessante Gerichts-Verhandlungen, spannende Romane, Novellen, Feuilletons u. d. ersten Autoren, Berichte über Mode, Sport, Militair, Literatur, Theater, Kunst, Wissenschaft und Erfindungen, Ziehungslisten der preuß. Klassenlotterie, Börsenberichte, Marktberichte, Berichte des Berliner Central-Viehhofes, Familien-Nachrichten, Briefkasten u. a. m.

Angesichts dieser Reichhaltigkeit bei dem enorm billigen Abonnementspreise laden wir daher zum Abonnement auf die „Berliner Familien-Zeitung“ ein.

Wenn man die „Berliner Familien-Zeitung“ beim Postamt bestellt, so gebe man Nr. 812 der Zeitungs-Preisliste an.

Probe-Nummern versendet gratis und franco die

Expedition der „Berliner Familien-Zeitung“.

Berlin SW., Zimmerstraße 86.

Die Leihbibliothek für das reisende Publikum

befindet Umtauschstellen in jeder größeren Stadt Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz. Gegen einmalige Bezahlung von 3 Mk. erhält man einen Band, welcher bei jeder beliebigen Filiale gegen eine Gebühr von

nur 20 Pfennig

jederzeit umgetauscht wird.

Umtauschstelle Nr. 47, Carl Heiser I, Löhstraße.

Bestes Schmiermittel

für Maschinenteile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harztrennend, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertrefflich in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,

DUSSELDORF und BAKU (Russland).

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisen-constructionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w.

Gartenzäune bis zu den größten Dimensionen als Specialität, Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gussstücke für Ruedel-, Walz- und Gütenwerke, sowie für Gruben.

Apparatröhren, Dampf- und Wasserröhren, Gartengussstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbänke, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenguss in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Hof. Sr. Kgl. H. A. Zuntz sel. Wwe. Hof. Sr. H.
Dampf- Kaffeebrennerei Bonn, Berlin.
d. Prinzen Wilh. v. Preussen. empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr. d. Herzogs Ernst v. Sachsen.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gestattet.

Ia. Qualität M. 1.60
IIa. „ „ 1.50
guter gebrannter Haushalts-Coffee „ 1.30 pr Pfd.

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid j. u. in Sieghütte bei Herrn Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.

Proben gratis.

In zwei Qualitäten

hatte ich

Stab-Walzen und zwar in einer billigeren la. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie aufseiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gussstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Maschinen, Winden, Mutterschrauben, Mutter- und Schrauben aller Art, Drahtstifte und Nägel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vorrätig und verkaufe solche zu Fabrikpreisen.

Bei Bezügen von 1- und 2-Walzen in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Aufzuggewichtconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen. Umänderung von Centesimalwaagen nach Aufzuggewichtsystem.

Preislisten gratis und franco.

Credit-Verein Siegen.

eingetr. Genossenschaft.

In unserem Verein ist die

Controllen-Stelle

zu besetzen.

Es werden nur Arbeitsleistungen, welche auf die Controlole der Geschäftsführung Bezug haben, beantragt, und die für eine gewissenhafte Ausführung erforderliche Zeitaufwendung verlangt. Kautionsfähige Bewerber reifen Alters belieben schriftliche Offerten an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Der Verwaltungsrath

des Credit-Vereins Siegen.

Carl v. Karsfeld.

Vorsitzender.

Montag den 24. Januar cr.,

Vorm. 9 Uhr anfangend:

sollen im Gasthof zum Kronprinzen: 2 Sophas, 1 Kommode, 1 Waschkommode, 3 Nachtschischen, 1 vollständiges Bett, 1 mahagoni Vertikale, 1 runder Tisch, 2 mahagoni Tische, 2 Küchenschränke, 1 Decimalswaage, 1 Tafelherd, 1 Ofen, 6 mahagoni Rohrstühle, mehrere Tische, Stühle, Bilder, Spiegel und sonstige Haus- und Küchengeräthe; ferner eine große Parthie Pelzwaaren, als Muffs, Boas in Herz und Zitis, Damentragen u. meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Weiswinkel,

Auktions-Commissar.

Gewaschene Kuchstohlen,

Stückstohlen,

melirte Kohlen,

Braunkohlen,

Braunkohlenbriquettes,

Schmiedekohlen,

alles in Prima Waare, liefert

waggonweise und in Fuhren, äußerst

billig Friedrich Gimbel.

Kaiser-Punsch,

Selner-Punsch,

SchwedischenPunsch

empfiehlt Conditor Reuter.

10 Pfd. Schweineblumen

oder

10 Pfd. Pöckelfleisch

à Pfd. 5 Pfg. billiger wie Ladenpreis, bei

Carl Weber, Löhstr. 49.

Das feinste in

Knoschensinken,

Cervelatwurst und Biskuitwurst

empfiehlt Carl Weber.

Feine Apfelsinen

à Stück 5 Pfg.

W. Köhrig, Gohlensstr.

empfiehlt



Siegener Krieger-Verein.

Sonntag den 23. d. M.:

Monatsversammlung.

Tages-Ordnung.

1. Beschlußfassung über Abhaltung des Kriegerfestes.
 2. Königsgeburtstags-Fest.
 3. Wahl einer Commission zur Leitung der Vereins-Fest- und Festlichkeiten.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Siegen, 16. Januar 1887.
Der Vorsitzende.
Schubert.



Siegener Turnverein.

Samstag den 22. Jan. cr.,

Abends 8 Uhr,

im Vereinslokale:

Vortrag

des Seminarlehrers Broschinsky aus Hilsenbach über:

Die patriotische Werthschätzung und nationale Bedeutung des deutschen Turnens.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Rechter

Migraine-Crayon.

Der „Migraine-Crayon“ ist von ärztlichen Autoritäten als das gegen Migraine, nervösen Kopf- und Zahnschmerz, wie auch gegen Rheumatismus wirkungsvollste, kühlende und schmerzstillende Mittel anerkannt und empfohlen. Der „Migraine-Crayon“ bildet ferner gegen Insektenstiche ein ausgezeichnetes Schuttmittel.

Anwendung: Man bestreicht einfach wiederholt die schmerzhaften Stellen (bei Zahnschmerz die Wangen).

Zu haben bei

Carl Heiser I., Löhstraße.

Cacaoapulver,

garantirt rein, per

Büchse 70 Pfg.

Roschocolade, 1/2 #

60 Pfg.,

per St. 5 Pfg.

feine Vanille,

empfiehlt

feine Apfelsinen

Jac. Göbel.

Ein kräftiges, zuverlässiges Mädchen wird

als Kindermädchen gesucht.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Neu! The Globe Brace Neu!

Neu! beste Hosenhalter bei

Friseur Schmidt.

in 1886

Als Kinder empfiehlt sich im Flechten

von Hosen- und Hosenstücken

Karl Klein, Hammerhütte.

Etwaige Aufträge wolle man niederlegen bei Wirth Eduard Jüngst, Kölnthor, Pfaffenweiser Hagen und Schreiner Wirth, Hardt, Hammerhütte.

Wohnung von 5 Wohnzimmern, Küche, Speisekammer, Mädchenzimmer, Speicher und Kellerraum wird am 1. Februar frei.

Kiebbaber wollen sich bei der Expedition des Blattes melden.

Rechnungsformulare,

in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/5 Bogen

E. Buchholz.

z. d. 3 e. B.

1. Sonnabend 22. d. M., Abends 6 Uhr,

III und Abends 8 Uhr I.

2. Sonntag den 30. d. M., Abends 6 Uhr,

R. I. Rem.

Mittwoch 19. Januar, Abends 8 Uhr:

Bibelstunde im Confrimandenhaus.

Hr. Winterhager.

Donnerstag, 20. Jan., Abends 8 Uhr:

Bibelstunde

in der Kleinkinderschule zu Hammerhütte.

Hr. Kühn.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederhelfden 11.35 M.

Wegdorf 14.14, 7.59 M., 1.45, 4.10 M., 6.17,

8.19 M.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 14.14, 7.59 M.,

1.45, 4.10 M., 6.17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Kassel, Frankfurt 14.14, 7.59 M., 1.45 M.,

8.19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4.14 Nm.

In Dillenburg 6.33 Nm.

Ankunft in Siegen von:

Wegdorf 7.15 (nur Sonntags), 7.45, 9.50 M.,

12.10 (von Niederhelfden), 1.24, 3.26 M.,

6.7, 7.48, 10.5 M.

Deutz 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.5 M.

Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.

Abfahrten v. Wegdorf u. Siegen:

6.33, 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 M., 7.11,

9.25 M.

Von Wegdorf nach Daaden:

9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.25 M.

Von Daaden nach Wegdorf:

7.55 Vorm., 1.15, 6.0 Nachm., 8.30 Ab.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.48, 7.50, 10,

M., 12.20, 1.23, 3.29 M., 5.0, 6.12

7.53, 10.10 M.

Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,

10.10 M.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und

Eiserfeld 5.48, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,

10.10 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7.45 (5.48 von Altenhundem

abg.), 9.4, 11.27 M., 1.15, 1.40,

4.6 M., 6.10, 7.0, 8.15, 11.40 M.

Hagen 11.27 M., 1.40 M., 8.15, 11.40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7.19, 8.38, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.47,

5.50 M., 6.33, 7.55, 11.17 M.

Von Siegen nach Hilsenbach:

7.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 M.

Von Hilsenbach nach Siegen:

6.17 M., 9.27, 2.47 M., 5.38 M.

Von Marburg nach Raasbue:

5.20, 9.21 M., 1.20 M., 7.00 M.

In Raasbue 7.59, 11.15 M., 4.08 M., 8.55 M.

Von Raasbue nach Marburg:

5.20, 8.28, M., 12.37 Mittags, 6.15 M.

In Marburg 7.10, 10.18 M., 3.21 M.,

8.45 M.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Jos. Horn. Verleger:

J. Klein. — Druck u. Expedition von E. Buchholz,

Siegen.